Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 73 (2016)

Artikel: Der andere Blick auf das Napfgebiet : meine Sicht vom Hinterland
Autor: Imfeld, Al
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-718686

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der andere Blick auf das Napfgebiet

Meine Sicht vom Hinterland

Al Imfeld

Als wir in meiner Kindheit aus der Schlafkammer im oberen Stock aus dem Fenster blickten, sahen wir einen Teil des Napfs. Von dort her kamen die Gefahren, die bösen Geister, die furchtbaren Gewitter mit Blitz und Donner. Zwischen dem Buttisholzer Wald und dem Napfberg lag verborgen das Hinterland. Man hätte ebenso gut Zwischenland sagen können.

Als unsere Familie von der Roth am Ottilierwald zwischen Ruswil und Buttisholz nach der Hofstatt wegzog, war das für die Familie Imfeld wie ein Heimkommen, denn unser Berg war von Jugend an der Napf, und unsere Mentalität war dem Hinterland zugetan.
Das hatte bestimmt mit Mutter zu tun, denn wir hatten einen engen Bezug zu Kaltbach und dem Wauwilermoos. Mein Vater, damals in Kottwil zu Hause und Torfmullstecher, hatte Mutter bei einem Gewitter im Unterstand kennengelernt. Dazu kam die Grossmutter, die uns Geschichten vom gefährlichen Wauwilermoos und den bösen Geistern am Napf erzählte. Das war Grund genug, das Hinterland bis nach Wauwil und Kottwil auszudehnen.
Meine heutige Sicht vom Luzerner Hinterland hat sich auch später dauernd verändert: Für mich ist das Hinterland gewachsen, hat sich vergrössert. Die alte Geografie hatte eingeengt; die neue Sicht richtete sich bei mir viel mehr nach Einflusszonen mit ihren Geschichten.

Ich hatte später nicht mehr wie in der engen Schlafkammer den Napf direkt vor Augen, aber dennoch grub er sich mit dem Hinterland immer tiefer in mir ein. Diese Zone der Kindheit vergrösserte sich.

Zu einer weiteren Ausdehnung kam es in den USA. Ich hatte zwar kein Heimweh, denn dieses Hinterland war damals noch eng und stur, *chnorzig* und glich einem *Bördeli*, eben eingeschnürt und dadurch eng zusammengehalten. Meine USA-Ausweitung sah ein Hinterland aus der Ferne mit keltischem Erbgut und Kräutern, die alles zu heilen vermochten. Aber trotzdem war ich froh, aus einer engen Welt voller Schratten ausgebrochen zu sein. Dennoch blieb etwas von einer heilen Welt, ein Funken zurück. Das Hinterland wurde zu einer Überlagerung von Jahrhunderten, worin mir der konservative Katholizismus wie ein paar Blätter an einer alten Eiche vorkam.

Später in Asien sah ich plötzlich das Napfgebiet mit dem Hinterland voller Mandalas, vom Emmentaler Käseloch bis zum Spiegelei, von der Rösti bis zur Milch im Katzenteller. Lacht nicht, ich meine es ernst. Menschen kamen aus ganz Europa, um im Osten Mandalas zu bestaunen, symbolische Rundungen für die Hilfe zur Konzentration, um über Löcher sozusagen ins Innerste oder Tiefste zu gelangen, um eine andere

Welt zu sehen, etwas Mystisches; doch das war auch das Hinterland: Dieses war einmal DAS Mandala einer ganzen Welt. So habe ich ein ganzes Semester in Tokio an der Internationalen Universität über Napf-Mandalas Vorlesungen gehalten. Die Studenten hörten äusserst konzentriert zu. Später kam sogar ein Fernsehteam, um Geschichten rund um Mandalas im Hinterland zu drehen.

Heute würde ich wagen zu behaupten, dass alles bei günstiger Witterung vom Ahorn aus erblickt werden kann, was das heutige Hinterland ausmacht, denn dieses Hinterland kann nicht nur physisch eingeengt geografisch definiert werden. Zu diesem Hinterland gehören sowohl die Rundsicht als auch die Aussicht. Ich sehe von bestimmten Punkten (Ahorn, Birchbühl, Menzberg oder Ufhusen) des Hinterlands wie in einem Panoptikum in die Welt hinaus.
Diese Öffnung und Chance hat manche Hinterländer erschreckt, und sie begannen auszugrenzen, abzuschirmen, zu vernebeln und die eigentlich gezähmten Geister zurückzurufen.

Das alte Hinterland hat sich dramatisch verändert. Doch – von welchem Hinterland gehen wir aus? Vom keltischen mit dem Zahnwehkreuz? Vom römischen mit der Kreuzstiege? Vom gegen die Berner abgeschirmten? Vom ländlichen Katholizismus, den der Emmentaler Dichter Jeremias Gotthelf versteckt in Lutherns Kirche besuchte? Vom Weltkrieg-Hinterland, bei dem Berner und Luzerner, Katholische und Reformierte zusammen *Kafi Träsch* tranken und Meringues in Napfgrösse assen? Vom Hinterland, in dem sich nach und nach Gemeinden wie Stadt und Land zu Willisau zusammenschliessen, Städtisches zögernd und langsam akzeptiert und etwas vom ländlichen Geist abrückt? Oder einem Hinterland, das sich nach der jahrhundertelangen Verlängerung auf Pseudoheimat zurückzieht, indem es sich bewusst wird, dass es neben dem Bäuerlichen das Städtische und umgekehrt braucht?

Das Hinterland ist kein Punkt, sondern eine stets sich verändernde Mischkultur: keltisch und katholisch, eingeengt und weltweit, *chnorzig* und locker. Sogar die vielen Tobel und Schluchten weisen den Weg hinaus. Dem Entlebuch gegenüber ist dieser Napfabhang, stolz Hinterland genannt, ein Hinaus bis ins Elsass.
Das Hinterland war stets etwas, was vom Napf wegfloss – immer weiter hinaus, hin zur Welt. Dieses Hinterland hat einst viele Missionare und Missionarinnen gestellt. Man trank das *Kafi Träsch* im Glas, um den Blick in die fern gelegenen Missionsgebiete in aller Welt zu ermöglichen, wo unsere Verwandten und Bekannten «tauften», also die Fremden ins Boot nahmen und hereinholten.

Und heute? Mit dem Verbot des *Härdöpfelers* verschwand ein Teil des Wesens, denn man musste sich ins *Schiishüseli* zurückziehen, und etwas von diesem Rückzug ist im Kopf geblieben. Ab und zu könnte man im Zorn sagen: statt Blick vom Ahorn die Enge der Scheisse.

Hat das Hinterland eine Identitätskrise, weil man die Dimensionen aus Jahrhunderten vergessen hat?

Adresse des Autors
Al Imfeld
Konradstrasse 23
8005 Zürich
www.alimfeld.ch
mail@alimfeld.ch

Zum Autor
Al (Taufname Alois Johann) Imfeld wurde 1935 als erstes von 13 Kindern einer Bauernfamilie geboren. Aufgewachsen ist er im Weiler Etzenerlen bei Ruswil am Rand des Napfgebiets. Er studierte Theologie, Philosophie, vergleichende Religionswissenschaft, Entwicklungssoziologie, Journalismus und Tropenlandwirtschaft. Das Mitglied der Missionsgesellschaft Bethlehem ist in vier Kontinenten zu Hause. Er gilt als einer der besten Afrika-Kenner und als engagierter Aufklärer zwischen Schwarzafrika und Europa. Al Imfeld ist Autor von über 50 Buchveröffentlichungen und zahlreichen Beiträgen für Presse und Rundfunk über afrikanische und entwicklungspolitische Themen. Er lebt heute als freischaffender Journalist in Zürich.